

drei erwähnten wärmeliebenden Ass.-Trennarten kommen nur im lichten Niederwald vor! Im Gegensatz zu den beiden ersten Typen ist deshalb der Primel-Eichen-Hainbuchenwald an allen Hängen des „Leberblümchenberges“ anzutreffen.

Bei näherer Beobachtung können wir also feststellen, daß der Teutoburger Wald doch eine Reihe von wärmeliebenden Pflanzen besitzt. Wie atlantische Pflanzen weit nach Osten vordringen, so wagen sich thermophile Arten an günstigen Stellen weit nach Westen. Wir könnten somit in unserem Raum vom Ausklingen wärmeliebender Waldtypen sprechen, wofür einmal das mehr atlantisch getönte Klima, zum anderen vielleicht auch wohl die Abgelegenheit unseres Gebietes vom großen hessischen Wanderweg wesentliche Ursachen sind.

Literatur

Burrichter, E., 1953: Die Wälder des Meßtischblattes Iburg, Teutoburger Wald. Abh. Landesmus. Prov. Westfalen, 15, Münster. — Lohmeyer, W., 1953: Beitrag zur Kenntnis der Pflanzengesellschaften in der Umgebung von Höxter a. d. Weser. Mitt. Flor. soz. Arbeitsgem. Niedersachsen, 4, Stolzenau. — Rehm, R., 1955: Die Pflanzengesellschaften des Naturschutzgebietes Lämershagen bei Bielefeld. Natur und Heimat, 15, S. 1—10, Münster. — Rühl, A., 1960: Über die Waldvegetation der Kalkgebiete nordwestdeutscher Mittelgebirge. Decheniana, 8, Bonn.

Beobachtungen von Rotfußfalken in Westfalen

R. Feldmann, Böisperde i. W.

Am 19. August 1961 sah ich in den Ruhrweiden zwischen Böisperde und Fröndenberg, im nördlichsten Teil des Kreises Iserlohn, aus einer Entfernung von nur 30 Metern einen Rotfußfalken (*Falco vespertinus* L.), und zwar ein altes Weibchen.

Der Rücken erschien schiefergrau, dunkler geschuppt; die Unterseite hellrötlich, ohne erkennbare Zeichnung. Kehle, Stirn und Backen waren gelblich bis elfenbeinfarben. Der dunkle Fleck um die Augen ging in einen den hellen Backenfleck schnabelwärts begrenzenden, dunkelgrauen Bartstreif über.

Der Vogel kröpfte am Boden einen kleinen Nager, vermutlich eine Feldmaus. Der kleine Falke war so vertraut, daß er beim Näherkommen nur jeweils wenige Meter mit seiner Beute weiterflatterte, um die ohnehin schon geringe Fluchtdistanz zu wahren. Ich hatte Muße, ihn eine ganze Weile zu betrachten.

Am gleichen Ort beobachtete Zingel (1962, S. 56) ein Rotfußfalken-Weibchen, und zwar am 24., 27. und 29. August 1961, so daß

man zu vermuten berechtigt ist, daß dieses Exemplar mit dem von mir am 19. August beobachteten identisch ist. Der kleine Falke hat sich mithin zehn Tage, vielleicht auch länger, in diesem Gebiet aufgehalten.

Ich nehme diese Beobachtung zum Anlaß, die Nachweise von Rotfußfalken im westfälischen Raum zusammenzustellen und kartographisch zu erfassen:

- I. Altum (1880, S. 430) kaufte 1846¹ auf dem Münsterschen Markt einen Jungvogel und sah am 25. April 1858 an der Ems bei Gimfte ein altes Männchen in einer Pappel; als sich der Beobachter näherte, flog es „einige Bäume weiter, dann über den Fluß und setzte sich niedrig auf eine Kopfweide ... Es soll noch einige Male in dieser Gegend angetroffen sein.“²
- II. Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts erhielt Ferdinand von Droste ein Exemplar von Hülshoff. Landois 1886, S. 208).
- III. Bolsmann schoß 2 ♀♀ (bei Gimfte?), die ebenfalls an F. v. Droste gingen (Bolsmann 1852, S. 25 und Landois a. a. O., S. 208).
- IV. Reichling berichtet (1932, S. 358): „Innerhalb der letzten 30 Jahre einmal nach Koch in den Jahren 1902 (oder 1903) bei Rheine erlegt“.
- V. Westerfrölke sah am 2. August 1923 und an einem Augustabend 1943 je einen Rotfußfalken bei Gütersloh (Peitzmeier 1948, S. 26).
- VI. Happe und Strunz berichten in der Deutschen Vogelwelt (1944, S. 45): „Am 22. 5. (1942) erschien an der Ems auch ein Rotfußfalk ..., der hier der Käferjagd oblag und sich sehr zutraulich zeigte, so daß er auf nur 10 Meter gut zu bestimmen war“.³
- VII. Mein oben wiedergegebener Nachweis.

In Nordwestdeutschland werden Rotfußfalken sehr selten beobachtet. Neubaur (1957, S. 150) nennt für die ehemalige Rheinprovinz nur sechs Nachweise; Gebhardt und Sunkel (1954, S. 313) berichten für Hessen aus diesem Jahrhundert (etwa) drei Daten. In dieser Größenordnung liegen auch die acht westfälischen Beobachtungen. Dagegen häufen sich in den letzten Jahren Belege dieser Art aus dem süddeutschen und österreichischen Raum. Allein Lohmann und Suchantke (1961, S. 154) sahen 1958—1960 31 Exemplare auf dem Frühjahrszuge. Offenbar stammen diese Tiere aus dem relativ nahegelegenen Ungarn, während die in Norddeutschland nachgewiesenen Rotfußfalken aus dem uns ferneliegenden nördlichen Teil des Brutareals dieser Art, also aus dem europäischen Rußland, verflogen und auf dem Zug über die Grenze ihres üblichen Lebensraumes hinaus nach Westen vorgestoßen sein mögen (vgl. auch Heyder 1952, S. 273). Das von Haas (1957, S. 473) referierte

¹ Reichling (1932, S. 358) gibt September 1863, ♂ immat., an.

² Über die beiden Beobachtungen berichten ebenfalls Landois (1886, S. 208) und Altum (in: Bolsmann 1852, S. 25).

³ Diese Beobachtung referiert auch Goethe (1948, S. 83).

Sommervorkommen eines adulten Männchens am Federsee im Jahre 1957 stellt eine (allerdings bedeutsame) Ausnahmerscheinung dar.

Rotfußfalken sind Bewohner der offenen, überschaubaren Landschaft, der Waldsteppe (nach Niethammer 1938, S. 161), des „offenen Geländes mit inselartigen Baumgruppen“ (nach Johansen 1957, S. 164). Diesen Umweltansprüchen werden auch jene Örtlichkeiten z. T. in hohem Maße gerecht, an denen verstrichene Exemplare in Westfalen beobachtet wurden. Auch der völlige Mangel an Nachweisen aus unseren Waldgebirgen¹ findet so eine einsichtige Erklärung.

Als Vorzugsnahrung werden Insekten angegeben, seltener Vögel und Kleinsäuger (Johansen a. a. O., S. 164); bei einem Überangebot von *Microtus*, wie es im Ruhrtal im Spätsommer 1961 festgestellt wurde, schlägt der Rotfußfalk aber auch Mäuse.

Kleinschmidt (1958, S. 19) gibt als Zugzeit der Art die Monate Mai und September an; Augustbeobachtungen sind aber keineswegs ungewöhnlich (vgl. Heyder a. a. O., S. 274: „Zweimal Ende August“; desgl. Nr. V der westfälischen Daten), so daß sich meine eigene Beobachtung in den Rahmen der Nachweise dieser östlichen Greifvogelart auf deutschem Boden einfügt.

Literatur

Altum, B.: Forstzoologie. Bd. II: Vögel. 2. Aufl. Berlin 1880. — Bolsmann, H.: Verzeichnis der im Münsterlande vorkommenden Vögel. Naumannia Bd. II, H. 3. Stuttgart 1852. S. 24—38. — Gebhardt, L. und Sunkel, W.: Die Vögel Hessens. Frankfurt 1954. — Happe, Fr. und Strunz, L.: Frühjahrsbeobachtungen 1942 an der oberen Ems. Dt. Vogelwelt 69, 1944, S. 44—45. — Haas, G.: Tamariskensänger (*Luscinola melanopogon*) am Federsee (Württemberg). J. f. O. 98, 1957, H. 4, S. 472—473. — Heyder, R.: Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig 1952. — Johansen, H.: Die Vogelfauna Westsibiriens. J. f. O. 98, 1957, H. 2, S. 163—164. — Kleinschmidt, O.: Raubvögel und Eulen der Heimat. 3. Aufl. Wittenberg 1958. — Landois, H.: Westfalens Tierleben. Bd. II: Vögel. Paderborn und Münster 1886. — Lohmann, M. und Suchantke, A.: Feldornithologische Kennzeichen junger Rotfußfalken (*Falco vespertinus*). J. f. O. 102, 1961, H. 2, S. 154—167. — Neubaur, F.: Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. Decheniana 110. 1957. — Niethammer, G.: Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. II. Leipzig 1938. — Peitzmeier, J.: Die Avifauna des oberen Emsgebietes. Ornith. Forschungen H. 2. Paderborn 1948. — Reichling, H.: Beiträge zur Ornithologie Westfalens und des Emslandes. Abh. a. d. Westf. Prov.-Mus. f. Nk. 3, 1932, S. 307—362. — Zingel, G.: Seltene Gäste bei Fröndenberg (Westfalen). Ornith. Mitt. 14, 1962, S. 55—56.

¹ Herr Dr. Demandt, Lüdenscheid, teilte mir briefl. mit, daß ihm die Art bislang noch nicht begegnet sei.